

ANNE RICE
Jesus Christus

DIE STRASSE NACH KANAA

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Monika Köpfer

| Hoffmann und Campe |

Wer ist Jesus Christus?

Bei dessen Geburt Engel sangen und drei Weise aus dem Morgenland ihre Gaben darbrachten: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Gaben für ihn und Maria, seine Mutter, sowie Josef, den Mann, der sich für seinen Vater ausgab.

Im Tempel nahm ein alter Mann das Kleinkind hoch. Der Alte hob den Blick gen Himmel und sprach zum Herrn: »Ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.«

Meine Mutter erzählte mir all diese Geschichten.

Das ist schon viele, viele Jahre her.

Ist es möglich, dass Jesus Christus tatsächlich ein Zimmermann in der kleinen Stadt Nazareth ist, ein Mann der die dreißig überschritten hat und zu einer Familie gehört, deren Mitglieder – Frauen, Männer und Kinder – zehn Räume eines alten Hauses bewohnen? Ein Mann, der in einem regenlosen Winter voller Staub, in dem sich Gerüchte über Unruhen in Judäa verbreiten, in einem abgetragenen wollenen Gewand neben anderen Männern in einem Zimmer schläft, das von einem rauchenden Kohlenfeuer beheizt wird? Ist es möglich, dass er dort schläft und träumt?

Ja. Ich weiß, dass es möglich ist. Ich bin Jesus Christus. Ich

weiß es. Was ich wissen muss, weiß ich. Und was ich lernen muss, lerne ich.

In der Haut dieses Mannes lebe, schwitze, atme und stöhne ich. Meine Schultern schmerzen. Meine Augen sind trocken vom Staub der Straße, dem täglichen Fußmarsch nach Sephoris, der mich durch graue Felder führt, in denen die Saat seit Wochen unter der diesigen Wintersonne verdorrt.

Ich bin Jesus Christus. Ich weiß. Andere wissen es auch, aber die Menschen vergessen oft, was sie wissen. Meine Mutter hat seit Jahren nicht mehr davon gesprochen. Josef, mein Stiefvater, ist alt geworden, ein Greis mit weißem Haar, der in den Tag hineinlebt.

Ich vergesse niemals.

Vor dem Einschlafen überkommt mich hie und da die Angst vor den Träumen, die mich immer wieder heimsuchen. Meine Träume sind verworren wie wucherndes Farnkraut oder die jäh einsetzenden heißen Winde, die durch die ausgetrockneten Täler Galiläas fegen.

Wie alle anderen Menschen träume auch ich.

Und diese Nacht habe ich geträumt, während ich, nur mit meinem Mantel zugedeckt, mit kalten Händen und Füßen in der Nähe des erloschenen Kohlenfeuers schlief.

Ich träumte von einer Frau, die neben mir lag, meiner Frau. Doch im nebulösen Gewirr der Traumbilder verwandelte sie sich allmählich in ein junges Mädchen, wurde zu meiner Abigail.

Ich erwachte. Im Dunkeln setzte ich mich auf. Die anderen Männer lagen friedlich schlafend mit offenem Mund auf ihren Matten, und die Kohle im Becken war zu Asche geworden.

Geh weg, geliebtes Mädchen. Das hier gehört nicht zu dem, was ich wissen muss, und Jesus Christus wird nicht erfahren,

was er nicht erfahren muss – und wenn, dann nur schemenhaft und aus der Ferne.

Doch sie ging nicht – nicht die Abigail meiner Träume, deren Haar weich über meine Hände floss, so als hätte der Herr sie im Garten Eden für mich erschaffen.

Nein. Vielleicht hat der Herr die Träume gemacht, damit ich auch das hier kennenlerne – so zumindest erschien es Jesus Christus.

Ich stand von meiner Matte auf und legte so leise wie möglich Kohle nach. Meine Brüder und Neffen rührten sich nicht. Jakob, mein Bruder, verbrachte die Nacht im Zimmer seiner Frau. Doch der kleine Judas und der kleine Josef, beide inzwischen Väter, lagen hier, während ihre Frauen mit den Jüngsten ein Zimmer teilten. Auch Jakobs Söhne schliefen bei uns – Menachem, Isaak und Schabi –, wie Welpen aneinandergeschmiegt.

Vorsichtig stieg ich über die Schlafenden hinweg und ging zur Truhe, um ein sauberes Gewand herauszuholen. Die Wolle roch nach Sonne und Wind. Alles in der Truhe war frisch.

Ich nahm das Gewand und ging nach draußen. Im Hof schlug mir eine kalte Windbö entgegen. Herabgefallene Blätter raschelten.

Auf der steinigen Straße hielt ich einen Moment lang inne und blickte in den von glitzernden Sternen übersäten Himmel, der sich hinter den zusammengedrängten Dächern abzeichnete.

Kalt und wolkenlos und voller winziger Lichter, war der Himmel in diesem Moment wunderschön. Das Herz tat mir weh. Es war, als würde er auf mich herabblicken, mich warm und wie ein wohlmeinender Zeuge umfassen, gleich einem unendlichen Netz, von einer einzigen Hand ausgeworfen.

Ganz anders als sonst erschien mir der Himmel in diesem Augenblick – nicht wie eine riesige nächtliche Kuppel, die sich über das schlummernde Dorf spannte, das sich wie Hunderte andere auch zwischen ausgedörrten Feldern, Olivenhainen und Höhlen hangabwärts erstreckte.

Ich war allein.

Irgendwo weiter unten in der Nähe des Platzes, wo an gewissen Tagen Markt abgehalten wurde, sang ein betrunkenener Mann ein Lied, und in der Tür der Taverne war ein Lichtschein zu erkennen. Gelächter erscholl.

Ansonsten war es still, und kein Fackelschein erhellte die Straße.

Die Tür des Hauses auf der anderen Straßenseite, in dem Abigail wohnte, war ebenso verschlossen wie alle anderen. Drinnen schlief Abigail, auch sie eine Verwandte, im selben Zimmer mit der stummen Hannah, ihrer sanften Gefährtin, sowie den beiden alten Frauen, die ihnen und Schemaja dienten, dem verbitterten alten Mann, der ihr Vater war.

Nazareth hatte nicht immer eine Schönheit aufzuweisen. Ich hatte mehrere Generationen junger Mädchen aufwachsen sehen, alle frisch und hübsch anzuschauen wie wild wachsende Blumen, aber keine war wie Abigail gewesen. Im Übrigen wollten die Väter nicht, dass ihre Töchter schön waren. Aber nun hatte Nazareth eine wahre Schönheit, und sie hieß Abigail. Erst kürzlich hatte sie zwei Heiratsanträge abgelehnt, oder besser gesagt, ihr Vater. Die Frauen unserer Familie fragten sich, ob Abigail überhaupt von den Bewerbern wusste, die um ihre Hand angehalten hatten.

Es gab mir einen Stich, als mir bewusst wurde, dass ich wohl bald als einer der Fackelträger an ihrer Hochzeit teilnehmen würde.

Abigail war fünfzehn. Manche Mädchen wurden schon

mit vierzehn verheiratet, aber Schemaja wollte sie nicht so schnell gehen lassen. Er war ein reicher Mann, den abgesehen von seinen Reichtümern nur eine einzige Sache glücklich machte, und das war seine Tochter Abigail.

Ich erklomm den höchsten Punkt des Berges, an dessen Hang unser Dorf lag. Ich kannte jede der Familien, die hinter den einzelnen Türen wohnten. Auch die wenigen Fremden, die kamen und gingen, kannte ich. Einer von ihnen lag zusammengekauert im Hof vor dem Haus des Rabbi, ein anderer auf dem Dach, wo immer irgendwelche Menschen schliefen, sogar im Winter. Es war ein verschlafenes Dorf, in dem es keine Geheimnisse zu geben schien.

Auf der anderen Seite des Berges folgte ich abwärts der Straße in Richtung der Quelle. Staub stob bei jedem meiner Schritte auf und ließ mich husten.

Staub, Staub und nichts als Staub.

Danke, Vater des Universums, dass diese Nacht nicht so kalt ist wie viele andere Nächte. Ich bitte dich, schicke uns Regen, sobald es dir gefällt, denn du weißt, wie dringend wir ihn benötigen.

Ich kam an der Synagoge vorbei und konnte das Plätschern der Quelle hören, noch ehe ich sie erblickte.

Wenn es nicht bald regnete, würde die Quelle womöglich versiegen, aber noch sprudelte sie und füllte die beiden in den Fels gehauenen Becken mit Wasser; von dort aus ergoss es sich in glitzernden Strängen in sein steinernes Bett und wurde zu einem Bach, der in der Ferne im Wald verschwand.

In der Nähe der Quelle wuchs das Gras üppig und duftend.

In weniger als einer Stunde würden die Frauen herbeiströmen; die wohlhabenderen, um ihre Krüge zu füllen, und die ärmeren, um die Kleidung hier zu waschen, so gut sie konnten, und sie auf den Felsen zum Trocknen auszubreiten.

Leseprobe aus:

ANNE RICE
Jesus Christus

DIE STRASSE NACH KANAA

Roman

303 Seiten

1. Auflage 2008

Copyright © 2008 by Anne O'Brian Rice

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2008 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

www.boca.de

Satz: atelier eilenberger, Leipzig

Gesetzt aus der Stempel Garamond und der Agenda

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-40134-9


HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE